

WENN DAS VOLLENDETE KOMMT, VERGEHT ALLES STÜCKWERK

(1 Korinther 13,10)

Kein Christ wird bestreiten wollen, dass die Liebe im Mittelpunkt der Beziehung zu Gott steht – gegenwärtig und in alle Ewigkeit hinein. Ohne ihr haben alle anderen geistlichen Werte keinen Sinn, das können wir aus den ersten drei Versen dieses Kapitels unschwer entnehmen. Die Frage, die uns heute bewegt, ist die nach der Einordnung des *Aufhörens* aller „vorläufigen Dinge“ (Vv. 8–9). Dabei würde nicht so eifrig argumentiert werden, stünde da nicht auch, dass die „Zungenrede¹ verstummt“, womit wieder die Diskussion über die Möglichkeit der Gaben des Heiligen Geistes in der Gegenwart entfacht wird. Wir wollen hier nicht für „pfingstliches Sondergut“ auf die Barrikaden steigen, oder gar Gräben zwischen den Gläubigen aufreißen – wohl aber zeigen, dass diesen Gaben auch in der Gegenwart noch der ihr zukommende Platz gebührt.

Dazu haben wir die Alternativen zu diskutieren, ob unter dem „Vollendetem“ (LU: „Vollkommenen“) die glorreiche Wiederkunft unseres Herrn Jesus zu verstehen sei, oder ob es dabei um das endgültige Zustandekommen des Schriftkanons des Neuen Testaments geht, welches die vom geschichtlichen Standpunkt des Apostels Paulus aus gesehene Zeit der „stückwerkhafte Erkenntnis“ zu ihrem Ende gebracht hätte.

Wer sich dieser zweiten Meinung anschließt argumentiert, dass der für das „Vollendete“ im Griechischen stehende Ausdruck τὸ τέλειον [*to teleion*] im Neuen Testament meistens zur Beschreibung von Eigenschaften verwendet wird und sonst nicht als Begriff für das kommende Reich Gottes verwendet wird. Deshalb müsste man auch in diesem Abschnitt nach einem Ausdruck suchen, für den „das Vollkommene“ eine nähere Beschreibung darstellte. Es bietet sich V. 9 an: „stückweise erkennen wir – stückweise reden wir prophetisch“ (wörtl.). Daraus folgert man, dass mit der Vollendung des neutestamentlichen Kanons dieses „stückweise erkennen“ insofern aufgehört hätte, als man aufgrund der nun „ganzen Bibel“ die „vollkommene Erkenntnis“ des Heilsplanes Gottes hätte. Damit hätte das „vorläufige“ Reden des Heiligen Geistes durch die Gaben der „prophetischen Rede“ und vor allem durch die „Zungenrede“ aufgehört, weil das nun nicht mehr nötig wäre.

Dieser Auffassung wollen wir ein Dreifaches entgegenhalten:

- a) Die sachliche Abgrenzung zwischen prophetischer Rede bzw. Zungenrede gegenüber der Lehroffenbarung der Apostel
- b) Eine Betrachtung zum Erkenntnisstand des Apostels Paulus zur Zeit des Ersten Korintherbriefes
- c) Eine Kontextbetrachtung von 1 Kor 13,10

ad a)

Nach 1 Kor 14,5 kann die „Zungenrede mit Auslegung“ bezüglich ihrer Aufgabe in der Gemeinde mit dem „prophetischen Reden“ gleichgestellt werden. Deshalb gilt hinsichtlich ihres Zieles für beide Gaben: „Wer aber prophetisch redet, der redet den Menschen zur Erbauung (οἰκοδομῆν [*oikodomen*]) und zur Ermahnung (παράκλησιν [*paraklesin*]) und zur Tröstung (παραμυθίαν [*paramuthian*]).“ (1 Kor 14,3²).

Wer in dieser Weise der Gemeinde dient, stellt weder Lehren auf, noch gibt er Offenbarungen weiter; er wirkt vielmehr seelsorgerlich auf seine Zuhörer ein. Er hat nach Röm 12,6 einen genau abgesteckten Bereich, in dem er sich mit seinen Aussagen bewegen darf: „... hat einer die Gabe prophetischer Rede, dann rede er in Übereinstimmung mit dem Glauben (κατὰ τὴν ἀναλογίαν τῆς πίστεως).“ In der Analogie

¹ Statt „in Zungen“ wird vielfach auch der Begriff „in Sprachen“ verwendet. Sachlich ist darin kein Unterschied. Das zugrunde liegende griechische Wort γλῶσσα [*glossa*] hat beide Bedeutungen. (Vgl.: Auch das italienische „lingua“ kann sowohl mit Zunge als auch mit Sprache übersetzt werden.)

² Wir zitieren hier die Heilige Schrift aus der Einheitsübersetzung d. HI. Schrift, Kathol. Bibelanstalt, Stuttgart, 1979 (röm. kath.; NT u. Psalmen auch evang.) LU steht für die revidierte Lutherübersetzung 1984; Rv. Elbf. für die revidierte Elberfelderbibel.

des Glaubens! – wie man wörtlich übersetzen könnte. Das lässt sich einmal so verstehen, dass der Redende seine Botschaft nach dem „Maß seines Glaubens“ zu verantworten hat (Röm 12,3), dann aber auch, dass sie sich im Rahmen und auf dem Fundament der Lehre der Apostel zu bewegen hat (vgl. Apg 20,20. 27; Röm 15,15–16; Eph 3,1–10; 2 Petr 1,12–14; 1 Joh 2,24; 2 Joh 8–9 u. a.).

Wir müssen also gerade auch für die neutestamentliche Zeit zwischen dem grundlegenden Dienst der Apostel und den einzelnen Charismen in der Gemeinde unterscheiden. Wenn aber schon in dieser Zeit, dem prophetischen Reden keine eigenständige Bedeutung (als Offenbarungsquelle) zukam, es vielmehr fest in die „Übereinstimmung mit dem Glauben“ eingebunden war, so kann nicht mehr gesagt werden, dass dieser Gabe nur eine „vorläufige Rolle“ zukäme, bis die ganze Schrift des Neuen Testaments zustande gekommen wäre und sie dann ihre Bedeutung verloren hätte. Dem Charisma der prophetischen Rede kommt eben kein Offenbarungscharakter zu, wie wir ihn vom Dienst der Apostel her kennen.

Um das Gesagte zu verdeutlichen lese man 1 Thess 5,20–21: „Prophetische Rede verachtet nicht. ²¹ Prüft aber alles, und das Gute behaltet.“ Stünde die prophetische Rede – wenn auch nur zeitlich begrenzt (bis zur Kanonsbildung) – gleichwertig neben dem, was von den Aposteln bisher gelehrt wurde, dann wäre das hier erwähnte „Prüfen“ gar nicht möglich, weil dafür kein objektiver Maßstab zur Verfügung stünde. Jedes Prüfen ist ja nur innerhalb eines zuvor feststehenden Rahmens möglich, der zur Beurteilung herangezogen werden kann. (Auch der „innere Maßstab der Salbung“ (1 Joh 2,20–27) bedarf des objektiven Bezuges zur bereits anerkannten Lehre, um „nach außen“ argumentativ vertreten werden zu können!) Es war darum damals wie heute so, dass diese Charismen „auf den Grund der Apostel und Propheten, wo Jesus Christus der Eckstein ist“ (Eph 2,20) gegründet waren und in seelsorgerlicher Weise immer wieder das lebendig machten, was *zuvor* (!) von den Aposteln in der Lehre grundgelegt wurde (vgl. 2 Thess 3,6). Da die „Lehre der Apostel“ aber die Grundlage und der Inhalt des neutestamentlichen Kanons ist, so dürfen wir sagen:

1. *Die Lehre der Apostel stand und steht immer über dem Charisma der prophetischen Rede*
2. *Darum schließt auch der abgeschlossene Kanon die genannten Gaben des Geistes nicht aus, sondern in befruchtender Weise ein!*

ad b)

Wir haben oben bereits einige Bibelstellen zitiert, die zeitlich erst nach dem Ersten Korintherbrief niedergeschrieben wurden. Darum müssen wir uns der Frage, ob nicht doch manches damals noch „irgendwie vorläufig“ war, noch von einer weiteren Seite her zuwenden, weil ja die *heutige* Lehrgrundlage (der Kanon) in ihrer schriftlichen Form noch nicht abgeschlossen war.

Dazu Folgendes: Natürlich gilt auch für den Apostel Paulus das „Wachsen in der Gnade und Erkenntnis des Herrn“ (2 Petr 3,18). Was aber die grundsätzliche Offenbarung der Lehre betrifft, dürfen wir doch davon ausgehen, dass dem Apostel zumindest von Apg 13,1 an (der Aussendung durch den Heiligen Geist zur ersten Missionsreise) „alles klar“ gewesen ist. Das zeigt sich z. B. in den Auseinandersetzungen auf dem Apostelkonzil in Jerusalem (Apg 15). Auch die „hohen Offenbarungen“ (2 Kor 12,1–7) wurden ihm bereits vor der Niederschrift seiner uns erhaltenen Briefe geschenkt. An die Römer schreibt er, nicht allzu lang nach dem Ersten Korintherbrief, dass der geistliche Inhalt seines Schreibens ihnen nicht unbekannt sein dürfte (Röm 15,14). Selbst über endzeitliche Dinge zeigt er sich in 1 Kor 15,23–28 und in 2 Thess 2 (vor den Korintherbriefen geschrieben!) gut informiert. Wir können also mit gutem Recht sagen, dass die Korinther, was ihre Erkenntnis des göttlichen Heilsplanes betrifft, (gelinde ausgedrückt) keinesfalls schlechter dran waren als wir, die wir die ganze Schrift besitzen – und doch wirkte der Heilige Geist unter ihnen durch die erwähnten Gaben!

Ginge es dabei (wie ja behauptet wird) nur um die Ergänzung der Erkenntnis, die wir heute durch die Schrift haben und deshalb nicht mehr brauchen; dann müssten wir logischerweise sagen: Die Korinther hätten diese Gaben noch weniger gebraucht als wir, da sie mit den Aposteln von Angesicht zu Angesicht Umgang haben konnten. Und selbst dort, wo ihnen noch einiges unklar war, zeigt es sich, dass ihnen die zur Diskussion stehenden Charismen da auch nicht weiterhelfen konnten, sonst hätten sie sich nicht in mehreren Briefen an den Apostel Paulus gewandt, um seinen Rat und seine Lehre einzuholen (z. B.: 1 Kor 7,1); was wiederum zeigt, dass es sich bei der prophetischen Rede (bzw. Zungenrede mit Ausle-

gung) nur um „begleitende Dienste“ des christlichen Lebens handeln kann und nicht um etwas, woraus man – wenn auch nur damals – wichtige Lehren hätte gewinnen können.

Für diese „Begleitung“, wie sie in 1 Kor 14,3 zum Ausdruck kommt, sollten wir darum auch heute noch dankbar sein. Sie steht nicht in Konkurrenz zur Schrifterkenntnis, sondern in einem befruchtenden und verantwortlichen Verhältnis zu ihr (Röm 12,6).

ad c)

Wir wollen jetzt den ganzen Abschnitt, in den unser Vers eingebettet ist, in großen Zügen betrachten und dabei zeigen, dass sich „das Vollkommene“ sehr wohl auf die endzeitliche Aufrichtung der Gemeinschaft mit unserem Herrn bezieht, dass also das vorläufige, „stückwerkhafte“, sich auch noch auf die aktuelle Gegenwart erstreckt. Dazu führt uns nicht nur der an dieser Stelle verwendete bestimmte Artikel bei „das Vollendete“ (τὸ τέλειον [*to teleion*], sondern vor allem ein Vergleich mit weiteren neutestamentlichen Aussagen. Wir lesen dazu:

„Liebe Brüder, jetzt sind wir Kinder Gottes. Aber was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden. Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ (1 Joh 3,2)

Diese Stelle bezieht sich unzweifelhaft auf jenen großen Augenblick, in dem wir unserem Herrn und Erlöser begegnen dürfen. Die Größe dieses Moments wird vor allem durch das „wir werden ihn sehen, wie er ist“ beschrieben. Aber auch wir selbst werden andere sein! Wir „werden ihm ähnlich sein“ (LU und Rv. Elbf.: „ihm gleich sein“). Die beiden Möglichkeiten, das Griechische ὅμοιοι [*homoioi*] zu übersetzen, dürfen dabei als einander erklärend betrachtet werden: Einmal dürfen wir ihm *gleich* sein, weil auch wir durch die Auferstehung (oder die Entrückung) „verwandelt“ werden (1 Kor 15,51) „zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes“ (Röm 8,19–21). Wir werden ihm dabei insofern auch wieder „nur“ *ähnlich* sein, als doch nur Er selbst der Sohn Gottes in Ewigkeit ist – wir hingegen auch als „seine Braut“ (Offb 19,7–8) erlöste Menschenkinder bleiben (auch im irdischen sind Mann und Frau einander *gleich* und *ähnlich* zugleich).

Es ist nun durchaus verständlich, dass in diesem Moment das prophetische Reden aufhören³ wird; ebenso unsere (jetzige Form der) „Erkenntnis“. Die Zungenrede wird verstummen, wie die Einheitsübersetzung so schön sagt, weil sie als „Hilfsmittel der geistgewirkten Kommunikation“ (Röm 8,26–27; 1 Kor 14,2. 4. 14–18. 28) dann nicht mehr nötig sein wird, wenn wir *Ihm selbst* gegenüberstehen. Dann wird das „Stückwerk“ auch hinsichtlich der Erkenntnis ein Ende haben (V. 9–10).

Obwohl wir in dieser Weise von der jetzigen Erkenntnis so reden, wollen und dürfen wir sie für die Gegenwart nicht gering achten. Freilich aber unter dem Gesichtspunkt, der uns in V. 11 vor Augen gehalten wird: „Als ich ein Kind war ...“ Genauso wie wir unseren Kindern gegenüber eine ihnen angepasste, einfache, kindliche Ausdrucksweise gebrauchen, damit sie verstehen, was wir meinen, so muss Gott jetzt auch uns gegenüber in dieser Weise reden. (Vgl. im Gegensatz dazu 2 Kor 12,4: „der (Paulus) wurde entrückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann.“) Jetzt brauchen wir diese „stückwerkhafte“ Form der Rede und der Erkenntnis, in der wir „wachsen“ sollen (2 Petr 3,18), weil wir sonst gar keine Möglichkeit des Begreifens hätten.

Wer bei V. 12: „Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse“ (LU: „ein dunkles Bild“) Probleme hat, diese Ausdrucksweise mit dem Jubel von 2 Kor 4,6 in Einklang zu bringen: „Denn Gott, der sprach: Aus Finsternis soll Licht aufleuchten! Er ist in unseren Herzen aufgeleuchtet, damit wir erleuchtet werden zur Erkenntnis des göttlichen Glanzes auf dem Antlitz Christi.“, der werde daran erinnert, dass Paulus in 1 Kor 13,12 eine solche Beschreibung für den gegenwärtigen Erkenntnisstand im Gegensatz zu der in der Herrlichkeit zu erwartenden Fülle gebraucht. Die Bibel muss manchmal in für uns fast widersprüchlichen Ausdrücken sprechen, wenn sie der jeweiligen Wirklichkeit gerecht werden will. Wir reden eben auch heute schon von dem, „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem

³ wörtlich noch stärker: καταργηθήσεται [*katargethesetai*] Rv. Elbf.: „weggetan werden“

Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Denn uns hat es Gott enthüllt durch den Geist.“ (1 Kor 2,9–10).

Ein Beispiel: Für mich ist heute meine „gegenwärtige Erkenntnis Gottes“ etwas Überschwängliches, wenn ich sie mit meinen religiösen Auffassungen vor meiner Bekehrung vergleiche – denke ich aber an die zu erwartende Herrlichkeit, dann ist das, was ich heute erkenne, doch nur „ein dunkler Spiegel ...“ Dass es tatsächlich darum geht wird in V. 12b deutlich erkennbar, wenn wir die sorgfältige Wortwahl des Apostels im Griechischen beachten: „Jetzt *erkenne* (γινώσκω [*ginosko*]) ich stückweise; dann aber werde ich *erkennen* (ἐπιγνώσομαι [*epignosomai*]), wie ich erkannt (ἐπεγνώσθην [*epagnosthen*]) bin.“ (Rv. Elbf.)

Das erste Wort für „Erkennen“ ist der im gewöhnlichen Sinn gebrauchte Ausdruck dafür. Der zweite Ausdruck wird von der Einheitsübersetzung treffender Weise mit „durch und durch erkennen“ wiedergegeben. Es handelt sich um einen durch die Vorsilbe ἐπι [*epi*] verstärkten Ausdruck des Erkennens. Dieses „Durch und durch erkennen“ gilt heute bereits für unseren Herrn („wie ich auch durch und durch erkannt worden bin“; vgl. Ps 139,1–6)⁴.

In diesem Zusammenhang darf auch darauf hingewiesen werden, dass es für Paulus als Kenner der altgriechischen Übersetzung des Alten Testaments, der so genannten Septuaginta, wohl nicht unbekannt war, dass der für „rätselhafte Umrisse“ stehende Ausdruck ἐν ἀνίγματι [*en anigmati*] sich bereits in 4 Mose 12,8 findet, wo er im Gegensatz zu dem besonderen Reden Gottes zu Mose offensichtlich für das „normale“ Wort des Herrn in dieser Zeit steht: „Mit ihm (Mose) rede ich von Mund zu Mund, von Angesicht zu Angesicht, nicht in *Rätseln*. Er darf die Gestalt des Herrn sehen ...“

V. 13: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die größte aber von diesen ist die Liebe.“

Damit kehrt Paulus wieder in die Gegenwart zurück, die freilich schon den Hauch der Vollendung atmet. Wir brauchen uns ja die Ewigkeit nicht als festgefrorene Größe vorzustellen, besteht doch das Wesen Gottes in seinem immerwährenden Schenken, das in uns stets Glauben (Vertrauen) und Hoffnung in Begleitung der Liebe wirkt.

Wer den ganzen Brief liest, wird den Eindruck nicht los, dass die Korinther allzu sehr an den einzelnen Persönlichkeiten des christlichen Lebens mit ihren besonderen Begabungen und Fähigkeiten gehangen haben (1 Kor 1,10–17; 3,1–8; 3,21–23 u. a.). Wenn darum der Apostel in Kap. 13 besonders die Liebe herausstellt, will er damit die einzelnen Charismen nicht abwerten, allerdings doch darauf aufmerksam machen, dass sie selbst nicht das Wesentlichste sind. Die Gaben des Geistes sind „zeitbedingt“; sie haben nur solange ihren Platz, bis eben „das Vollendete“ (LU: das „Vollkommene“) kommt. Das allein Bleibende ist die Liebe.

Zum Abschluss und zur Verdeutlichung des Gesagten wollen wir den parallelen Aufbau der Vv. 9–12 noch anschaulich darstellen. Dabei entsprechen einander die jeweils auf beiden Seiten angeführten Versteile. Dass die „Vollendung“ ihrem vollen Inhalt nach jetzt noch nicht eingetreten ist, sollte dabei klar werden:

Das Vorläufige in der Gegenwart	Die Vollendung durch das Kommen des Herrn
⁹ Denn Stückwerk ist unser Erkennen, Stückwerk unser prophetisches Reden;	¹⁰ wenn aber das Vollendete kommt, vergeht alles Stückwerk.
^{11 a} Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind und urteilte wie ein Kind.	^{11 b} Als ich ein Mann wurde, legte ich ab, was Kind an mir war.
^{12 a} Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse,	^{12 b} dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht.
^{12 c} Jetzt erkenne ich unvollkommen,	^{12 d} dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin.

⁴ Für die Erkenntnis der „Gnade Gottes“ (Kol 1,6) kann das Neue Testament auch heute schon den Ausdruck ἐπιγνώσκω [*epiginosko*] verwenden.